

ERICH SCHUMACHER

Die Alteburg in Essen-Werden

Nachträge

Während seiner Tätigkeit am Rheinischen Landesmuseum Bonn oblag dem Jubilar auch die Pflege der vor- und frühgeschichtlichen Bodendenkmäler im Rheinland. Es war also seine Aufgabe, sich 'von Amts wegen' mit der Alteburg zu beschäftigen. Sein Interesse an ihr ging jedoch über diesen offiziellen Auftrag hinaus, wie seine wiederholten Behandlungen sowie die kritische Darlegung der durch die Anlage aufgegebenen Probleme zeigen¹. Es mag deshalb hier der richtige Ort sein, einiges anzufügen, was zur genaueren Kenntnis des Ringwalles beitragen kann. Dies sind einmal unbekannt gebliebene, bruchstückhafte Angaben aus verschiedenen Quellen, zum anderen bislang nicht ausgewertete Unterlagen sowie Material, das bis vor kurzem als verloren galt.

Wie nicht anders möglich, haben die bisherigen Behandlungen der Alteburg insgesamt summarischen Charakter, gehen sie doch alle auf die unvollkommen dokumentierte Darstellung von E. Kahrs zurück, dem ersten Direktor des Ruhrlandmuseums, in dessen Händen die Leitung der Grabungen lag. Kahrs hat zwei Darstellungen vorgelegt, die im wesentlichen übereinstimmen, deren erste er jedoch noch während der Grabungen verfaßte, also zu einem Zeitpunkt, an dem er noch kein klares Bild von der Anlage hatte gewinnen können. Sie erschien in den Jahren 1924 oder 1925 – genauer läßt sich der Zeitpunkt nicht bestimmen – in einer kleinen Auflage und blieb weithin unbekannt². Vortragsmanuskripte von Kahrs in den Akten des Ruhrlandmuseums enthalten nur Wiederholungen seiner bekannten Darstellung, die 1949 erschien³. Als Kahrs sie nach dem Ende des zweiten Weltkriegs nie-

¹ R. v. Uslar, Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Bergischen Landes. Rhein. Vierteljahrsbl. 15–16, 1950–1951, 8 ff.; 17; ders., Romerike Berge 2, 1951–1952, 155; ders., Verzeichnis der Ringwälle in der ehemaligen Rheinprovinz. Bonner Jahrb. 153, 1953, 134 Nr. 134; A. Marschall, K.-J. Narr u. v. Uslar, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes (1954) 43 (im folgenden abgekürzt: Berg. Land.); Uslar, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. Bonner Jahrb. Beih. 11 (1964 [im folgenden abgekürzt: Studien]).

² E. Kahrs, Die Alteburg bei Werden. Mitteilungen aus dem Ruhrlandmuseum 5 (erschieden etwa 1925, im Nachdruck von 1957 irrtümlich 1922 angegeben; im folgenden abgekürzt: Kahrs 1). – Eine Übersicht mit mehreren guten Fotos gab Kahrs in: Zeitschr. Rhein. Ver. Denkmalpflege u. Heimatschutz 21, 1928, 17 ff.

³ E. Kahrs, Aus Essens Vor- und Frühgeschichte. Mitt. Hist. Ver. Stadt u. Stift Essen 64 (1949) (im folgenden abgekürzt: Kahrs 2).

derschrieb, lebte er bereits im Ruhestand in Obernkirchen bei Bückeberg und war weitgehend auf sein Erinnerungsvermögen und seine Tagebuchaufzeichnungen angewiesen, denn Pläne und Zeichnungen galten als verschollen⁴. Es läßt sich heute nicht mehr sagen, ob die durch den Krieg gerettete Negativsammlung des Museums ganz oder teilweise zu seiner Verfügung stand, denn der überwiegende Teil des erhalten gebliebenen Museumsgutes befand sich zu jener Zeit – und teils noch lange danach – wohlverpackt und unzugänglich in verschiedenen Deponien.

Die Grabungen auf der Alteburg fanden seinerzeit große Beachtung. In verschiedenen Fachorganen finden sich Hinweise und kurze Angaben über den Stand der Dinge⁵. Einem Bericht von F. Körholz, dem damaligen Vorsitzenden des Historischen Vereins von Werden, der wesentlich zum Zustandekommen der Ausgrabungen beigetragen hatte, ist zu entnehmen, daß C. Schuchardt die Grabung dreimal besucht hat und G. Bersu, als Vertreter der Römisch-Germanischen Kommission, zweimal⁶. Auch fand die Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung eigens aus Anlaß der Grabung im Jahr 1925 in Essen statt⁷. Der daraufhin zu erwartende Nachhall blieb jedoch aus.

Großen Anteil an der Untersuchung der Alteburg hat die historische Forschung, denn die von ihr ermittelten Fakten gaben den Anstoß zu den Grabungen⁸. Danach war die Alteburg den Werdener Bürgern offenbar zu allen Zeiten vertraut. Hierauf weist nicht allein der Flurname hin. In den Werdener Annalen um 1600 werden die Wälle und Gräben ausführlich erwähnt⁹; im Jahre 1865 veröffentlichte der Werdener Architekt Wulff bereits eine ausführliche Beschreibung¹⁰. Als daher gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch den Bau eines Mädchenheimes, der 'Engelsburg', Teile der nördlichen Umwallung zerstört und in den Jahren danach die Wälle in zunehmendem Maße zur Gewinnung von Baumaterial abgeräumt wurden, setzte sich Körholz energisch für die Untersuchung der restlichen Anlage ein.

Aufgrund der historischen Quellen kann nicht daran gezweifelt werden, daß die Alteburg älter als 800 n. Chr. ist, denn in einer der frühesten Werdener Urkunden – datiert bald nach 800 – wird als eine Grenze bereits der borbecki, eben der Burgbach, genannt. Heute trägt er den Namen 'Peperbach'. Sein ursprünglicher Name ging auf den an seinem Unterlauf gelegenen Hof über. Auf neueren Karten ist er als 'Preutenborbeckshof' verzeichnet. Der Eigenname 'Preuten' ist erst im Laufe des 19. Jahrhunderts zum alten Namen hinzugetreten. Er erscheint erstmalig auf einer Karte von 1823. Auf der bald nach 1800 erschienenen 'Honigmannschen' Karte trägt er noch die Bezeichnung 'Borbeck' ebenso wie auf der bereits 1783 entstandenen Karte des J. Nitribitt. Diese Anmerkungen mögen unnötigen Deutungsversu-

⁴ Das Grabungstagebuch, nachweislich nach Kriegsende noch in seinem Besitz, konnte nach seinem Tode 1948 nicht mehr aufgefunden werden.

⁵ Jahresberichte Provinzialmuseum (Landesmuseum) Bonn 1924. Bonner Jahrb. 130, 1925, 337; Jahresbericht 1925. Bonner Jahrb. 131, 1926, 370 (F. Oelmann). – Bericht Tagung Essen Nordwestdeutscher Verband 1925: Germania 9, 1925, 62; R. Beltz, Prähist. Zeitschr. 16, 1925. – Notiz von Kahrs über den Fortgang der Untersuchungen im Innern der Burg: Bonner Jahrb. 142, 1937, 348.

⁶ F. Körholz, Bericht vom 24. 8. 1926 in den Akten des Ruhrlandmuseums.

⁷ Vgl. Anm. 5.

⁸ R. Jahn, Essener Geschichte (1952) 11 f.; Zusammenfassung der historischen Überlieferung.

⁹ F. Körholz, Bericht in den Akten des Ruhrlandmuseums.

¹⁰ Kahrs 1.

chen vorbeugen¹¹. Beide Karten verzeichnen auch das Gehöft 'Alteburg' auf dem Gelände östlich der Wallanlage. Dieses Anwesen wurde wohl irgendwann während des 19. Jahrhunderts in eine Gaststätte umgewandelt und bis vor wenigen Jahren von der dort ansässigen Familie 'Alteburg' bewirtschaftet. Nach der Familienüberlieferung wurde der Hof von alters her in Erbpacht von der Familie bewirtschaftet. Der Herkunft des Namens war man sich wohl bewußt.

D. Ellmers hat vor wenigen Jahren die wesentlichen Ergebnisse der historischen Forschung zusammenfassend referiert und eine auf Kahrs fußende Darstellung der Alteburg gegeben¹². Der von ihm beigegebene Plan der Anlage unterscheidet sich von dem Kahrsschen Plan nur durch die Anfügung der östlichen Vorburg. Diese Frage wird weiter unten noch ausführlich behandelt. Der besonderen Bestimmung entsprechend, hat Ellmers Abhandlung rein zusammenfassenden und beschreibenden Charakter. Das Bild jedoch, das Kahrs mit wenigen Plänen, Fotos und schematischen Rekonstruktionszeichnungen von der Anlage vermittelt, ist von der Fachwelt mit einiger Reserve aufgenommen worden. Die vorsichtigen und kritischen Äußerungen v. Uslars geben dem Ausdruck¹³.

Wie eingangs bereits erwähnt, haben sich in jüngster Zeit im verbliebenen Archivmaterial des Ruhrlandmuseums einige Unterlagen gefunden, die eine erneute Behandlung des Problems 'Alteburg' rechtfertigen. Zuvor sind jedoch einige Anmerkungen dazu unerlässlich. Große Hoffnungen, die zu Beginn auf die erhaltene Plattensammlung gesetzt wurden, haben sich nicht erfüllt. Unerwarteterweise fehlen Fotos von wesentlichen Befunden, die Kahrs ausführlich behandelt und die für seinen Bericht von größter Bedeutung sind. Unter den mehr als 100 aufgenommenen Platten befindet sich beispielsweise nur eine einzige, auf der die kurze linke Torwange des Steintores deutlich zu erkennen ist, obwohl dieses Detail im Zusammenhang mit Kahrs Interpretation eines sekundären Umbaus der Toranlage von größter Bedeutung ist. Leider ist die Platte selbst so schlecht, daß eine Wiedergabe nicht lohnt (Neg. Nr. 399 Plattensammlung RE). Kahrs und seinen Mitarbeitern war demnach die Notwendigkeit einer hinreichenden Dokumentation für die Fach- und Nachwelt nicht gewärtig. Dies ist nicht das einzige Beispiel dafür. Der Umstand jedoch, daß durchaus eindeutige Fotos nicht zur Dokumentation herangezogen worden sind, scheint die oben geäußerte Annahme zu stützen, daß Kahrs die Negativsammlung bei der Abfassung seines Berichtes nicht zur Verfügung hatte.

Es folgt die Liste der wieder aufgefundenen Unterlagen.

1. Der Grundplan der damaligen Vermessung durch den Oberlandmesser Neumann im Maßstab 1 : 1000¹⁴;
2. ein mit dem Grundplan identischer Plan der Hauptburg;
3. der Schnittplan mit Eintragung der freigelegten Mauerzüge im Maßstab 1 : 500;
4. ein Plan der freigelegten Flächen im Burginnern mit den Bebauungsspuren sowie der Eintragung der Scherben- und Eisenfunde im Maßstab 1 : 100;

¹¹ Bequeme Zusammenstellung der Essener historischen Karten von: W. Bonczek, Essen im Spiegel der Karten (1975).

¹² D. Ellmers, Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 15 (1969) 164 ff.

¹³ Vgl. Anm. 1.

¹⁴ E. Kahrs, Angabe in den Akten des Ruhrlandmuseums.

5. schematische Umzeichnungen der Profile der Schnitte 'C-D, G-H, I-K, L-M, N-O' und 'P-Q' im Maßstab 1 : 100;
6. das Profil von 'Weilers großem Schnitt' an der Engelsburg im Maßstab 1 : 20 und 1 : 100;
7. das Planum mit den Steinplatten hinter dem Steintor im Maßstab 1 : 10;
8. einige schematische, unmaßstäbige Rekonstruktionsskizzen;
9. das Tagebuch von K. Fiege, der im November 1921 den ersten Probeschnitt durch das östliche Wallsystem gelegt hatte, mit maßstabgerechten Profilen seines Schnittes, allerdings nicht auf Millimeterpapier, sondern auf Rechenpapier gezeichnet; Maßstab 1 : 40, Ausschnitte im Maßstab 1 : 20.

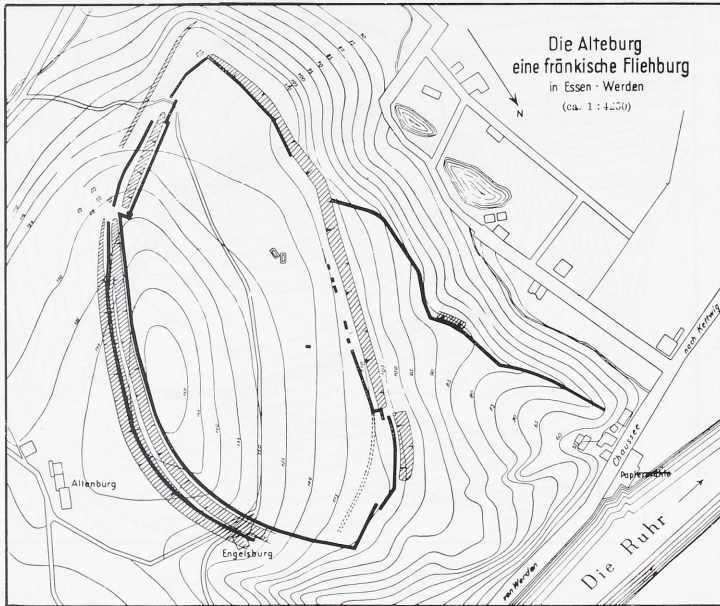
Zur Vervollständigung dieses Materials wurden vom Verfasser vier schematische Querprofile über den südlichen Abschnitt des westlichen Walles zwischen 0 und 65 m Nord etwa gelegt.

Zum besseren Verständnis folgt nun noch einmal eine kurze Übersicht der damaligen Grabungsergebnisse nach Kahrs. Gegraben wurde in drei Kampagnen. Im November 1921 legte der Geologe Fiege einen 80 cm breiten Probeschnitt durch das östliche Wallsystem – wo genau läßt sich nicht mehr ermitteln. Die Hauptgrabung, während der alle wesentlichen Ergebnisse erzielt wurden, wurde in den Jahren 1923–1926 durchgeführt¹⁵. 1936 fand noch einmal eine Untersuchung im Bereich der bereits 1926 aufgefundenen Bebauungsspuren statt¹⁶.

Das etwa 400 x 200 m große Gelände der Hauptburg (rund 8 ha) ist von unterschiedlichen Verteidigungsanlagen umschlossen. Die östliche Landseite wird von einem Doppelwallsystem geschützt, das heute noch teilweise gut erhalten ist. Es besteht aus einer inneren Hauptmauer sowie einem Vorwall. Beiden ist jeweils ein Graben vorgelagert. Die Hauptmauer weist eine komplizierte Bauart auf. Sie hatte eine gemörtelte Front sowie eine dahinterliegende Schüttung, die hinten von einer aus Stützpfehlern und Flechtwerk bestehenden Befestigung gehalten wurde. Dahinter befand sich noch ein angeschütteter Laufgang. Die Vormauer war eine Holz-erdemauer. Dieses System reichte bis zum Steintor im Süden (Abb. 1). Die ins Burginnere versetzte, an die linke Torwange des Steintores anschließende Hauptmauer wies eine abweichende Konstruktion auf. Nach Kahrs war sie bis zu einer Höhe von ca. 2 m in voller Stärke gemörtelt, darüber dann nur die Front, während der hintere Teil wiederum aus einer von Pfehlern und Flechtwerk gehaltenen Schüttung bestand. Der Befund in diesem Bereich ergab, daß diese Mauer eine ältere, weiter außen verlaufene Mauer, die offenbar samt einem Teil des ursprünglich größeren Steintores irgendwann einmal abgestürzt war, ersetzt hat. Das Steintor wurde im Zuge der Erneuerung zu einem Schlupftor verkleinert. Die Vormauer hatte in diesem Bereich keinen Graben. Sie soll jedoch mit Quer- und Längsriegeln gefestigt gewesen sein. Die neue Mauer reichte aber nicht bis zur Südspitze der Anlage, sondern schloß noch vor dem sogenannten 'Haupttor' an eine Ringmauer älterer Bauart an. Im südlichen Abschnitt machte die Steilheit des Geländes eine Vormauer entbehrlich.

¹⁵ Aus den Akten des Ruhrlandmuseums.

¹⁶ Kahrs a. a. O. (Anm. 5).

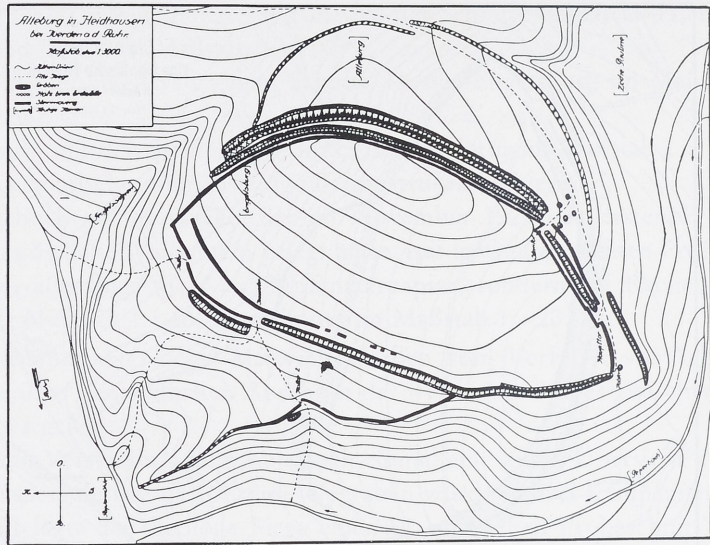


1 Alteburg, Essen-Werden. Plan nach Kahrs 2.

Die Westseite der Anlage wurde im südlichen Bereich durch eine Holzerdemauer geschützt. Im anschließenden mittleren Bereich fand sich nur ein Graben unterhalb eines scheinbar teilweise künstlich überhöhten Steilabfalls. Hier wurden auch Teilstücke einer offenbar nicht fertiggestellten Mörtelmauer angetroffen, die jedoch keinen Laufgang besaß. Ihr nördliches Ende stellte die ins Burginnere versetzte Zange des sogenannten Wassertores dar. Nicht näher beschrieben sind die restlichen Mauerzüge im Norden des Ringwalls. Auch im Westen und Norden machte die Steilheit des Geländes offenbar Vormauern entbehrlich.

Trotz der angegebenen beträchtlichen Breiten werden die Gräben allgemein als Spitzgräben bezeichnet. Außer drei sogenannten Schlupftoren – Steintor im Osten, Holztor im Süden, ein weiteres im Norden – gewährten zwei Haupttore Zugang zu der Anlage: das sogenannte Wassertor im Westen und das Haupttor im südlichen Burgbereich. Die Zugänge erwiesen sich nach ihrer Anlage grundsätzlich als Zangentore, wengleich das Steintor in seiner späteren Form nach dem Umbau als eine Art Kammertor bezeichnet werden kann. Es hatte zwei unterschiedlich lange parallele Torwangen sowie ein Pflaster im Durchgang und im anschließenden inneren Bereich. Die Reste der Bebauung im Burginneren können hier unberücksichtigt bleiben, da sie sicher nicht gleichzeitig mit den Wallanlagen sind, sondern der Zeit nach Auffassung der Burg angehören. Schließlich soll noch eine Abschnittsmauer beobachtet worden sein, die von der Westseite bis zu einer vorspringenden Bergnase über der Ruhr herunterzog. Sie setzte nach Kahrs am nördlichen Rand einer steilen Rinne unterhalb des westlichen Grabens an und verlief entlang des Steilabfalls zum Peperbach.

So manches an den vorgetragenen Befunden erweckt Befremden. Obwohl Kahrs nur wenige Angaben darüber macht, bis zu welcher Höhe die Mauern jeweils erhal-



2 Alteburg, Essen-Werden. Plan nach Kahrs 1.

ten waren, gibt er sehr genaue Auskunft über ihre Konstruktion. Zur Steigerung der Problematik tragen noch seine beiden Pläne bei, die in wichtigen Einzelheiten voneinander abweichen. Der seiner kleinen Schrift von 1924 oder 1925 beigegebene Plan (Abb. 2) ist – wie bereits erwähnt – offensichtlich zu einem Zeitpunkt gezeichnet worden, zu dem die Untersuchung noch nicht abgeschlossen und somit über manches Detail noch keine Klarheit gewonnen war. Dieser Plan unterscheidet sich von dem späteren nicht nur durch das Vorhandensein des östlichen Vorwalles, sondern durch einige falsche Angaben. So ist in ihm die Hauptmauer im Nordteil der Anlage weit über das Wassertor hinaus nach Norden verlängert eingezeichnet, was nicht zutrifft und später berichtigt wurde. Ferner ist der im Süden weit vorgelegerte Graben hier viel kürzer als tatsächlich angegeben. Auf dem älteren Plan sind auch die Mauerführungen reichlich summarisch wiedergegeben.

Was nun den östlichen Vorwall angeht, so hat Kahrs wohl von Anfang an die Zugehörigkeit der östlichen Vorburg zum Kernwerk bezweifelt. Er äußert in seiner ersten Schrift die Vermutung, sie könnte Teil einer nicht mehr nachweisbaren älteren Verteidigungsanlage sein. Aus diesem Grund fehlt die etwa 6 ha große Vorburg auf seinem späteren Plan. Während v. Uslar in seiner Untersuchung zu den frühgeschichtlichen Befestigungen dem frühen Plan – methodisch zweifelsohne richtig – den Vorzug vor dem jüngeren gibt¹⁷, der jedoch in diesem Fall der zutreffendere ist, fügt Ellmers später die Vorburg kommentarlos dem späteren Plan an¹⁸. Die Richtigkeit des zweiten Planes wird durch den Vermessungsgrundplan bestätigt (Abb. 3). Bei näherer Betrachtung zeigt sich außerdem, daß der damalige Zustand der Anlage mit dem gegenwärtigen in etwa übereinstimmt. Danach wird das östliche Doppelwallsystem im Norden durch einen kleinen Steinbruch gegenüber der Engelsburg begrenzt. Der Hauptwall kann auf etwa 55 m in südlicher Richtung gut

¹⁷ Uslar, Studien 40 Abb. 9. – Der jüngere Plan in Kahrs 2 S. 38 Abb. 6.

¹⁸ Vgl. Anm. 12 Abb. S. 165.



3 Alteburg, Essen-Werden. Verkleinerte Wiedergabe des Vermessungsgrundplanes mit ergänzter Angabe der Schnitte sowie der freigelegten Mauern. – Maßstab etwa 1 : 3000.

verfolgt werden, der Vorwall nur rund 45 m. Der Graben des Vorwalles zeichnet sich im Gelände sichtbar nicht mehr ab. Es folgt südlich anschließend eine Lücke von ca. 45 bzw. gut 50 m. Wälle und Graben sind hier vollkommen verschliffen. Vom Beginn des Schießstandes bis zum Steintor im Süden bietet sich sodann das Doppelwallsystem auf einer Länge von mehr als 100 m wieder eindrucksvoll dar. Die 'Neue Mauer' nach Kahrs, welche südlich des Steintores ansetzt, kann noch etwa 30–40 m in südlicher Richtung verfolgt werden, der vorgelagerte Graben ist im oberen Bereich gut ausgeprägt, im unteren, bis fast an die moderne Straße heranreichend, schwächer. Flach gewölbt, aber dennoch gut erkennbar ist der letzte Abschnitt bis zur Südspitze der Anlage. Der hier vorgelagerte Graben zeichnet sich nur im oberen südlichen Abschnitt noch einigermaßen ab, doch wirkt er nicht recht zugehörig, denn einmal liegt er sehr weit außen, zum anderen ist der Geländeabfall hier so steil, daß er überflüssig scheint. Möglicherweise stellt er nur einen Steinbruch zur Materialgewinnung dar. Auf der Westseite, parallel dem Steilabfall zum Peperbach, zieht sich ein noch gut erkennbarer Wall von der Südspitze etwa 100 m nach Norden hinauf. Ob eine anschließende, heute im Gelände sehr markant ausgebildete, hohe und steile Geländestufe mit der von Kahrs beschriebenen identisch ist, läßt sich durch Augenschein nicht ermitteln. Wieder einigermaßen gut ausgeprägt bietet sich der Wall vom Wassertor bis zur nördlichen Spitze der Anlage und

darüberhinaus bis in den Bereich westlich unterhalb der Engelsburg dar. Auch der kurze tiefe Graben im Nordwesten zeichnet sich klar im Gelände ab. Vom Wall der östlichen Vorburg, der oberhalb des Teufelssiepen ansetzt und im Bogen über Ost nach Süd in Richtung Gaststätte Alteburg verlief, zeichnet sich im Gelände heute nur noch sehr schwach ein etwa 10 m langes Stück in der Gegend des Wallansatzes ab, danach zeigt nur noch die steile Böschung den ursprünglichen Zug an. Sie wird jedoch zur Gaststätte Alteburg hin zunehmend niedriger und läuft kurz vorher vollkommen aus. Durch die Anlage von Zufahrtswegen ist hier das Gelände total verändert worden. Der weitere Verlauf dieses Walles mag etwa mit der inneren Böschungskante des südlich der Gaststätte zum Peperbach hinunterziehenden Siepens identisch sein.

Von der im Westen der Anlage zur Ruhr herunterziehenden Abschnittsmauer läßt sich heute im Gelände nicht die geringste Spur auffinden. Nach Kahrs war sie eine Holzerdemauer und hatte sogar ein Tor. Auch die aufgefundenen Pläne geben über sie keine Auskunft. Kahrs sah ihre Bestimmung darin, den Zugang zur Ruhr im Süden zu sichern. Im Norden sprangen die den Teufelssiepen begrenzenden Felsen bis unmittelbar zum Ruhrufer vor. Kahrs hatte die Vorstellung, daß das dazwischenliegende kleine Tal durch Steinbruchtätigkeit der Erbauer der Burg entstanden war und anschließend als sichere Wasserstelle – eingeschlossen vom nördlichen Felsvorsprung sowie südlicher Abschnittsmauer – gedient hatte. Seine späteren Angaben zu dieser Mauer sind jedoch äußerst dürftig. Nach der Beschaffenheit des Geländes – es fällt auf einer Strecke von gut 300 m um rund 50 m – scheint es undenkbar, daß hier überhaupt jemals eine Mauer aufgestellt werden konnte. Das Tal kann aber durch spätere Steinbruchtätigkeit entstanden sein.

Wer die Anlage heute von Norden her über den an der Engelsburg vorüberführenden Kutschenweg betritt, fragt sich zunächst, warum an dieser Stelle überhaupt ein Ringwall angelegt wurde, denn man erreicht den Innenraum scheinbar auf ebenem Weg. Dieser Eindruck aber täuscht. So wurde der obere Teil des Teufelssiepen erst in neuester Zeit verfüllt und zudem verbirgt die Bewaldung zur Linken den hohen Sandsteinrücken auf der Ostseite des Kernwerkes. Erst eine ausgiebige Begehung der Anlage enthüllt ihre wahre Stärke. Leider geben die vorliegenden Pläne die richtigen Maßverhältnisse der Höhen und Flächen zueinander nicht exakt wieder. Nach den auf ihnen basierenden allgemeinen Lagebeschreibungen liegt die Alteburg auf einer an drei Seiten durch Steilabfälle begrenzten Kuppe über der Ruhr. Der Burgbereich wird so als morphologisch einheitlich angesehen. Dies trifft jedoch nicht zu, vielmehr läßt er sich nahezu klassisch in einen kleineren hochgelegenen Teil – gewissermaßen eine Oberburg – und in einen größeren unteren Teil, der sanft nach Westen abfällt – also eine Art Unterburg – gliedern, wie auch ein Blick auf die moderne Grundkarte im Maßstab 1 : 5000 verdeutlichen kann. Die Oberburg wird durch den annähernd von Nord nach Süd streichenden hohen Sandsteinrücken gebildet, der das Kernwerk gegen Osten abschirmt. Er stellt einen genauso starken natürlichen Schutz dar wie die steilen Abhänge, welche die sanft abfallenden Terrassenflächen des westlichen unteren Burgbereiches umschließen. Auch um diese allgemeinen Lagecharakteristika deutlich zu machen, wäre eine neue Aufmessung der Alteburg dringend erforderlich.

Der auf Abb. 3 wiedergegebene Plan faßt die wichtigsten Einzelheiten aller bisher-

gen Pläne zusammen. Daß er keinen Anspruch auf absolute Zuverlässigkeit erheben kann, ergibt sich aus dem vorher gesagten. Zum Verständnis der nun folgenden Besprechung der seinerzeitigen Grabung ist er jedoch hinreichend. Bei den Grabungen wurden 9 Schnitte angelegt: 2 durch das Doppelwallsystem im Osten (N–O, I–K), ein weiterer durch die jüngere Mauer in Höhe des Grabenkopfes südlich vom Steintor (G–H) und etwas weiter unterhalb und parallel dazu der Schnitt P–Q. Durch die Holzerdemauer südlich des Haupttores legte man die Schnitte E–F und C–D, durch den südlichen Abschnitt der Westmauer den Schnitt A–B. Zweifelhaft ist, ob die mit den Buchstaben P–U bezeichnete durchbrochene Linie quer durch den mittleren Bereich der Westmauer auch als Schnittsignatur zu verstehen ist. Einmal fällt die Buchstabenkombination etwas aus dem Rahmen und zum anderen existieren keine weiteren Angaben dazu. Der mit den Buchstaben L–M bezeichnete Schnitt ist ein Längsschnitt, der durch den Graben südlich des Steintores bis in die rechte Wange desselben geführt war¹⁹. Von den Schnitten N–O, P–Q, I–K, G–H, C–D und L–M sind schematisch vereinfachte Profildarstellungen erhalten. Sie geben zwar keine genaue Auskunft über die Anlage, vermitteln jedoch eine Vorstellung vom Verhältnis der Mauern und Gräben zueinander, der Höhe der erhaltenen Mauerreste sowie von der Form der Gräben (Abb. 4). Durch unterschiedliche Zeichnung von Steinen sowie durch Beschriftung wird auf dem Profil N–O die von Kahrs beschriebene differenzierte Bauart der älteren Hauptmauer angedeutet. Auf allen anderen Profilen ist aber offensichtlich nur allgemein Mauerwerk angegeben. Die in geringem Abstand parallel durch die jüngere Hauptmauer südlich des Steintores gelegten Profile G–H und P–Q stimmen im wesentlichen überein. Die Wiedergabe des Mauerwerkes auf dem zweiten scheint verdeutlichen zu sollen, daß die Mauer – wie es Kahrs beschreibt – in voller Stärke vom Fuß an aufgemauert war. Das erste Profil aber gibt besser die tatsächliche Form des Grabens sowie das Verhältnis von Graben, Berme und Mauer wieder. Diese ausführlichen Darlegungen verdeutlichen auch die unterschiedliche Qualität des vorliegenden Materials.

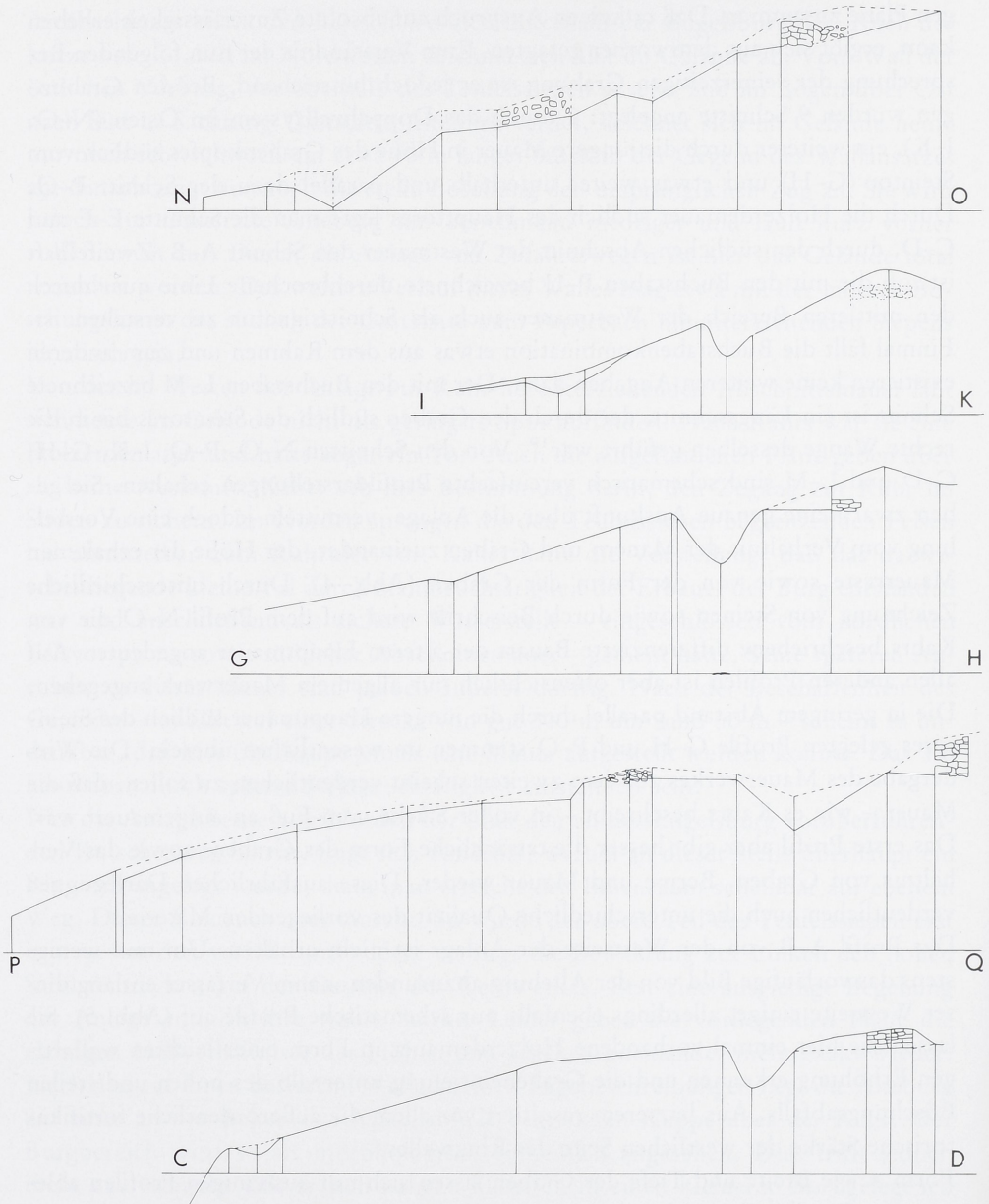
Das Profil A–B von der Westseite der Anlage ist nicht erhalten. Um nun wenigstens das vorläufige Bild von der Alteburg abzurunden, nahm Verfasser entlang dieser Westseite einige, allerdings ebenfalls nur schematische Profile auf (Abb. 5). Sie lassen die hier einmal vorhandene Holzerdemauer in Form einer leichten wallartigen Erhöhung erkennen und die Grabeneintiefung unterhalb des hohen und steilen Böschungabfalls. Aus letzterem resultiert vor allem die außerordentliche fortifikatorische Stärke der westlichen Seite des Ringwalles.

Form sowie Breite und Tiefe der Gräben lassen sich nur aus einigen Profilen ablesen. Das Profil I–K sagt dazu noch am meisten aus. Danach hat der Graben vor der Hauptmauer nördlich des Steintores eine Breite von knapp 3 und eine Tiefe von rund 2 m. Wenn also Kahrs einmal von einem etwa 5 m breiten Graben spricht, so kann er darauf nur unter Einrechnung des Geländeabfalles zwischen der Berme und dem inneren Grabenrand kommen²⁰.

Die Gräben werden von Kahrs generell als Spitzgräben bezeichnet, wozu sich denn auch gleich die Vorstellung 'früh' assoziiert. Betrachtet man nun die Profile näher

¹⁹ Der Längsschnitt L–M ist entbehrlich, da er nichts Wesentliches aussagt.

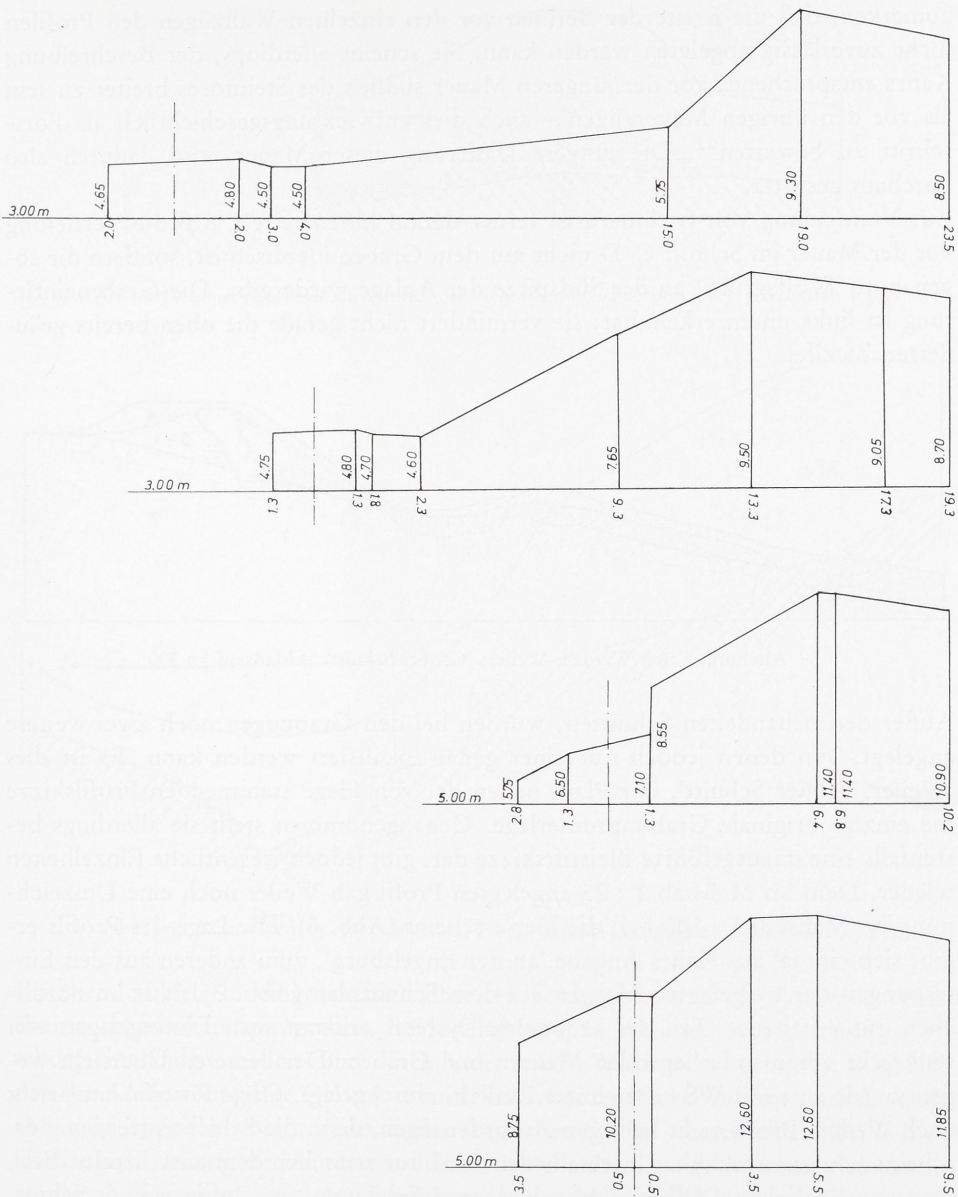
²⁰ Kahrs 2 S. 40.



4 Alteburg, Essen-Werden.

Schematisch vereinfachte Wiedergaben der Schnitte N-O, I-K, G-H, P-Q, C-D (Reihenfolge von Nord nach Süd). – Maßstab 1 : 800.

(Abb. 4), so zeigt sich, daß die Gräben der Vorwälle relativ flach und breit sind, die der Hauptmauer dagegen tief und weniger spitz- als eher rundsohlig. Wenngleich der schematische Charakter der Profile zu berücksichtigen ist, dürfte die differenzierte Angabe der Gräben in etwa den tatsächlichen Befund wiedergeben. Nach den Regeln der Formenkunde erbrächte dies ein zwiespältiges Ergebnis, denn es ist zweifellos erwiesen, daß die allgemeine Entwicklung vom Spitz- zum Sohlgraben



5 Alteburg, Essen-Werden.

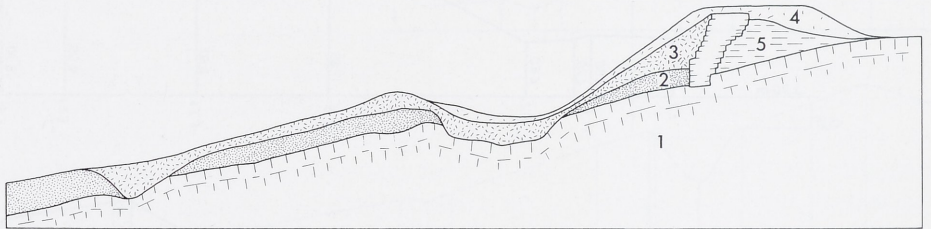
Schematische Profile 1-4 von der Westseite der Anlagen.

führt. v. Uslar hat nun aber sehr überzeugend dargelegt, daß eine Zuordnung der Gräben allein nach typologischen Gesichtspunkten wenig für sich hat, zumal die Grabenform auch anderen als entwicklungsgeschichtlich bedingten Gegebenheiten unterliegt, vor allem der Art des Untergrundes. Demzufolge kann die Ausformung der Typen 'Spitz- und Sohlgraben' nicht immer strengen Regeln folgen²¹. Die weitere Betrachtung erweist die Richtigkeit dieser Sicht. Zunächst ist jedoch noch an-

²¹ Uslar, Studien 212.

zumerken, daß die Breite der Bermen vor den einzelnen Wallzügen den Profilen nicht zuverlässig abgelesen werden kann. Sie scheint allerdings, der Beschreibung Kahrs entsprechend, vor der jüngeren Mauer südlich des Steintores breiter zu sein als vor den übrigen Mauerzügen – auch dies entwicklungsgeschichtlich als Fortschritt zu bewerten²². Die jüngere Datierung dieser Mauer wird dadurch also durchaus gestützt.

Zur Vermeidung von Irrtümern ist ferner darauf hinzuweisen, daß die Vertiefung vor der Mauer im Schnitt C–D nicht mit dem Graben identisch ist, sondern die sogenannte 'Wolfsgrube' an der Südspitze der Anlage wiedergibt. Die Grabeneintiefung ist links unten erkennbar; sie vermindert nicht gerade die oben bereits geäußerten Zweifel.

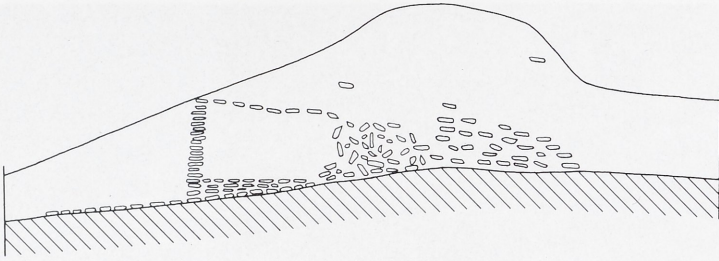


6 Alteburg, Essen-Werden. Weilers 'Großer Schnitt'. – Maßstab 1 : 300.

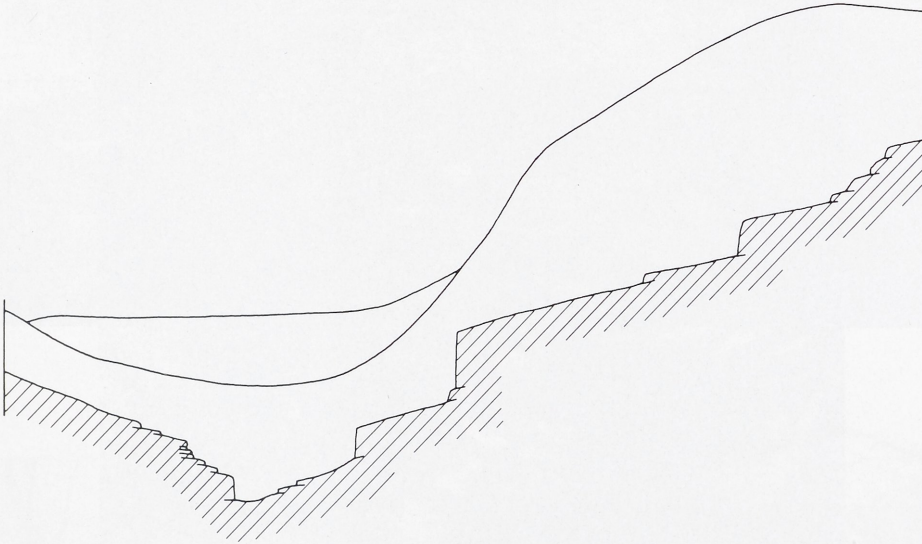
Außer den behandelten Schnitten, wurden bei den Grabungen noch zwei weitere angelegt, von denen jedoch nur einer genau lokalisiert werden kann. Es ist dies 'Weilers großer Schnitt', der Plan, neben der von Fiege stammenden Profilskizze die einzige originale Grabungsunterlage. Genaugenommen stellt sie allerdings bestenfalls eine unausgeführte Bleistiftskizze dar, gibt jedoch wesentliche Einzelheiten wieder. Dem im Maßstab 1 : 25 angelegten Profil gab Weiler noch eine Umzeichnung im Maßstab 1 : 100 bei, die hier erscheint (Abb. 6). Die Lage des Profils ergibt sich einmal aus Kahrs Angabe 'an der Engelsburg', zum anderen aus den Eintragungen der freigelegten Mauern auf dem Schnittplan (Abb. 3). Nur im nördlichen gut erhaltenen Teil des Doppelwallsystems erkennt man Eintragungen von senkrecht voreinanderliegenden Mauern und Gräben. Der besseren Übersicht wegen wurde eine mit WS bezeichnete Linie hindurchgelegt. Ohne Zweifel entspricht auch Weilers Profil nicht heutigen Anforderungen, denn die Schichtentrennung erscheint sehr summarisch. Unterschieden wird nur zwischen dem anstehenden Fels, der ursprünglichen Lößbedeckung und zwei Schichten von aufliegendem Schutt. Man erkennt ferner, daß die gemörtelte Front der Hauptmauer ungefähr 1 m stark war. Es ist dagegen nicht sicher zu entscheiden, ob die dahinterliegende untere, sehr mächtige Schicht mit der von Kahrs erwähnten Hinterschüttung identisch ist oder aber mit dieser und dem angeschütteten Laufgang. Nach Lage der Dinge ist dies nur zu vermuten. Kahrs Bericht läßt sich demnach auch durch dieses Profil nicht belegen.

Dagegen gibt es zur Form der Gräben – zumindest in diesem Bereich der Anlage – eindeutige Auskunft. Man erkennt als Hauptgraben einen in Abstufungen in den

²² Uslar a. a. O.



7 Alteburg, Essen-Werden. Ausschnitt aus Fieges Schnitt (Hauptmauer). – Maßstab 1 : 80.



8 Alteburg, Essen-Werden. Ausschnitt aus Fieges Schnitt (Vorgraben). – Maßstab 1 : 80.

anstehenden Fels hineingearbeiteten breiten Sohlgraben und als Vorgraben einen ebenso abgestuften Spitzgraben. Beide Grabentypen kommen demnach auf der Alteburg einwandfrei neben- und miteinander vor²³. Wie bereits vermerkt, zeigt sich, daß die Ausformung der Gräben unmittelbar von den Gegebenheiten des Geländes abhängig ist (siehe oben), denn an der fraglichen Stelle – unmittelbar nördlich der höchsten Erhebung des Sandsteinrückens – steht der Fels dicht unter dem aufliegenden Löß an und setzt den Bemühungen des Menschen Grenzen. Eine Strecke weiter südlich, jenseits des Schießstandes, wo Fiege seine Probeschnitte angelegt hatte, liegen die Verhältnisse anders. Abb. 7 und 8 geben Teile der Profilskizze von Fiege im Maßstab 1 : 40 wieder. Man sieht, daß der obere Hauptgraben durchaus anders in die Lößauflage eingetieft ist als im Bereich des Weilerschen Schnittes. Der untere Vorgraben ist hier sehr viel sorgfältiger als im Bereich des Weilerschen Schnittes und wiederum stufenförmig in den bald unter dem Humus anstehenden Fels eingetieft (Abb. 8).

Die Detailskizze mit der Hauptmauer (Abb. 7) zeigt wie alle anderen Profile auch,

²³ Uslar a. a. O.



9 Alteburg, Essen-Werden. Weilers Schnitt durch die Hauptmauer.

daß die Hauptmauer auf dem nach außen fallenden Hang errichtet worden ist. Der innere Mauerfuß lag also stets selbstverständlich höher als der äußere²⁴. Leider enthält auch das Profil von Fiege keine zureichenden Angaben über die Bauart der Hauptmauer, wengleich die Darstellung auf die von Kahrs geschilderte Bauart hinzudeuten scheint (Abb. 7). Die vorliegenden Fotos können, wie bereits eingangs ausgeführt, in diesem Punkt nicht weiterhelfen. Zur Verdeutlichung mag ein Foto des Weilerschen Schnittes durch die Hauptmauer dienen (Abb. 9). Man erkennt die Anlage der Mauer auf dem fallenden Hang, deutlich ist auch die ursprünglich sorgfältige Setzung der Frontpartie, doch die Verhältnisse im hinteren Bereich werden nicht klar. Es läßt sich nicht unterscheiden, was hier anstehender Boden ist und was

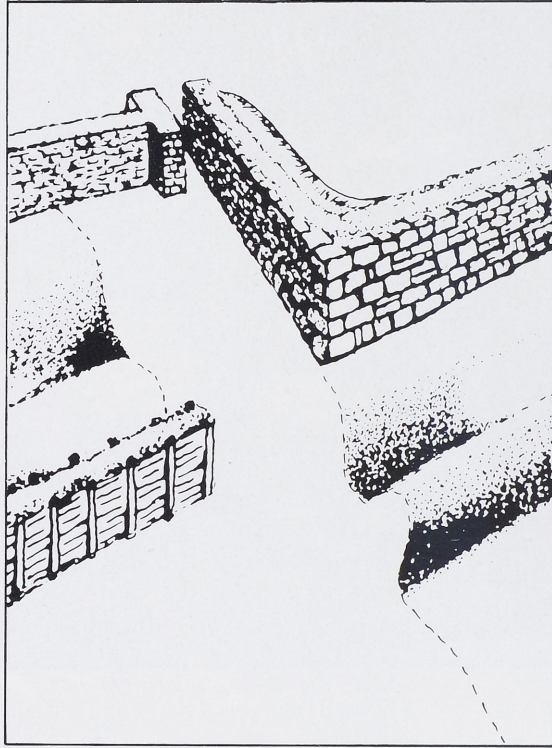
²⁴ Über die Höhe von innerem u. äußerem Mauerfuß Kahrs in seiner 1. Schrift irreführend.



10 Alteburg, Essen-Werden. Steintor, Blick von innen durch das Tor.



11 Alteburg, Essen-Werden. Steintor, linke Torwange von außen.



12 Alteburg, Essen-Werden. Zeichnerische Rekonstruktion des Steintores. – Ohne Maßstab.

Schüttung. Allerdings hat man den Eindruck, als sei die Frontmauer durch eine dahinter angeschüttete Erdfüllung verstärkt worden, vermittels derer der Zwinkel zwischen der Mauer und dem weiter ansteigenden Gelände sehr geschickt eingeebnet wurde. Man sparte Material und erhielt zugleich eine ebene Standfläche. Hineingetriebene Pfähle mögen auch zur Festigung dieser Füllung gedient haben. Die von Kahrs angegebene, schon immer zweifelhafte Konstruktion der älteren Hauptmauer findet in den Fotos keine Stütze. Zugunsten von Kahrs Beschreibung läßt sich außer der Darstellung von Fiege nur noch die schematisch differenzierte Mauerangabe auf dem Profil I–K nördlich des Steintores anführen (vgl. Abb. 4). Klarheit kann nur eine neue Untersuchung bringen.

Zweifelsfrei nachweisbar ist anhand der vorliegenden Unterlagen die von Kahrs gegebene Rekonstruktion des Steintores (Abb. 10). Zunächst ist der linke T-förmige Mauerkopf – also die kurze linke Torwange – in den Grundplan eingetragen, ferner liegen Fotos vor, von denen das eindeutigste leider nicht reproduzierbar ist. Ein anderes, von außen aufgenommenes Bild zeigt frontal die vorspringende Torwange (Abb. 11). Abb. 12 ist die zeichnerische Rekonstruktion des Befundes, die im Gegensatz zu der von Kahrs veröffentlichten nur das Wesentliche wiedergibt²⁵. Ebenso gesichert sind teilweise die Angaben Kahrs über die jüngere Hauptmauer,

²⁵ Vgl. dazu Uslar, Studien 208 Anm. 847 und Kahrs 1.



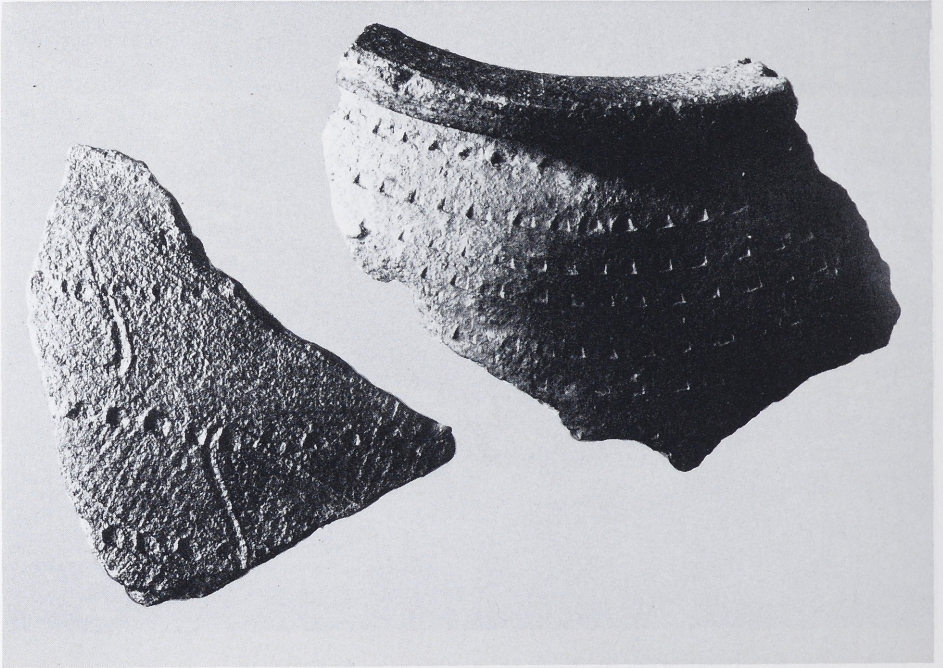
13 Alteburg, Essen-Werden. Sogenannte Flickstelle.

beginnend mit der linken Torwange des Steintores und endend an einer 'Flickstelle' südlich unterhalb (Abb. 13). Mit 'Flickstelle' (vgl. Abb. 3) ist ein kurzer, senkrecht zur Richtung der Ringmauer stehender Querzug gemeint, der die nach innen versetzte jüngere Mauer an die ältere, weiter außen verlaufende anbindet. Außer der entsprechenden Eintragung dieses Sachverhaltes im Grundplan läßt Abb. 13 keinen Zweifel an seiner Richtigkeit. Kahrs beschreibt die jüngere Mauer als vom Fuß bis zur Höhe von etwa 2 m in voller Stärke gemörtelt. Auch dies zeigt das Foto deutlich. Kahrs Angabe, das Steintor sei im Zuge der notwendig gewordenen Errichtung der jüngeren Mauer zu einem 'Schlupftor' umgebaut und verkleinert worden, könnte somit durchaus zutreffend sein. Seine Angaben zur Konstruktion oberhalb dieser Höhe bleiben indes wieder zweifelhaft. Nur die Frontpartie soll gemörtelt gewesen sein, der hintere Teil aus abgestützter Hinterschüttung bestanden haben. Zwei Bauphasen sind für die Alteburg demnach erwiesen. Über den zwischen ihnen liegenden zeitlichen Abstand kann man nur mutmaßen.

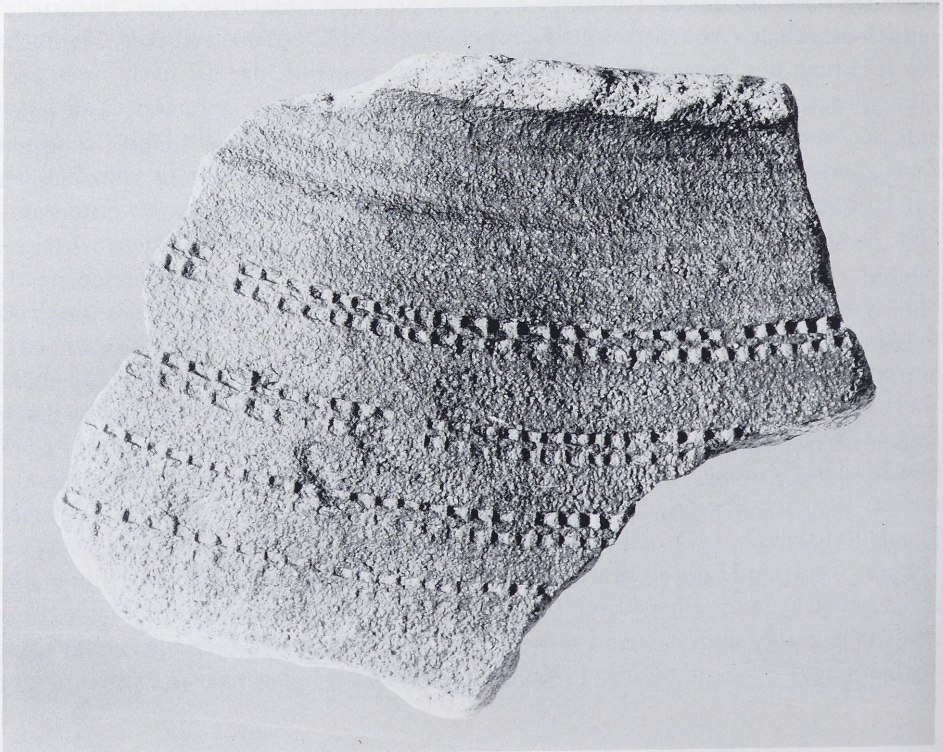
Das bei den Grabungen gefundene Scherbenmaterial ging leider im Kriege verloren, und so läßt sich über Kahrs Angaben hinaus nur noch wenig beitragen. In seiner Darstellung erwähnt Kahrs Funde von karolingischer Keramik im Bereich des Wassertores sowie im Umkreis der Siedlungsspuren im Burginnern²⁶. Ferner gibt er an, es hätten sich unmittelbar über den Resten der rechten Torwange des Wassertores zahlreiche graue, schwarze und rötliche Scherben gefunden, die er alle als fränkisch vorkarolingisch klassifiziert²⁷. Ließe sich dies bestätigen, wäre eine Datierung der

²⁶ Kahrs 2 S. 43; 46; Uslar, Studien 196.

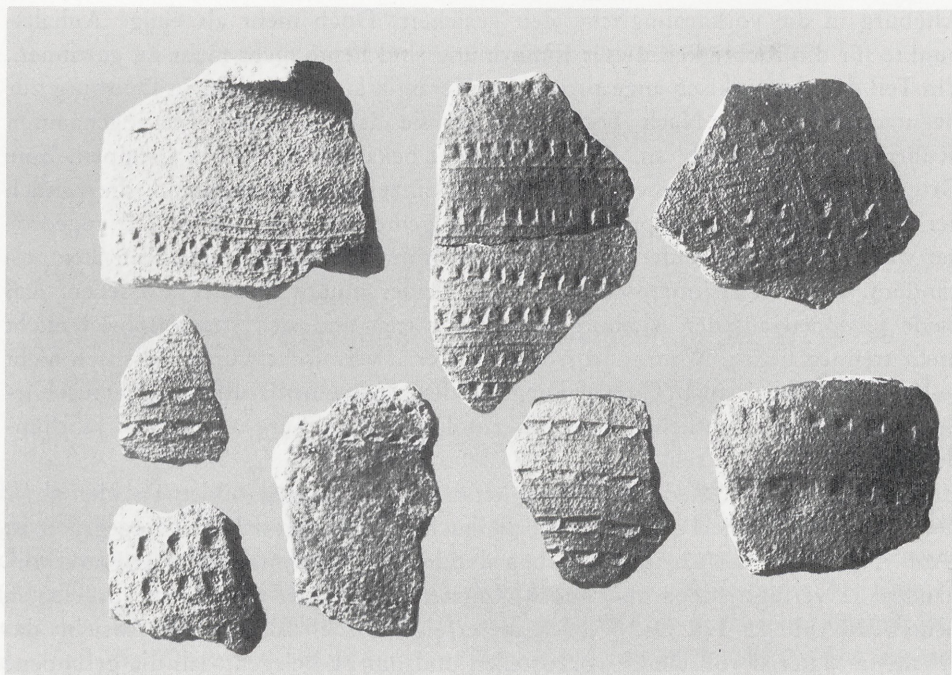
²⁷ Kahrs 2 S. 43; 47.



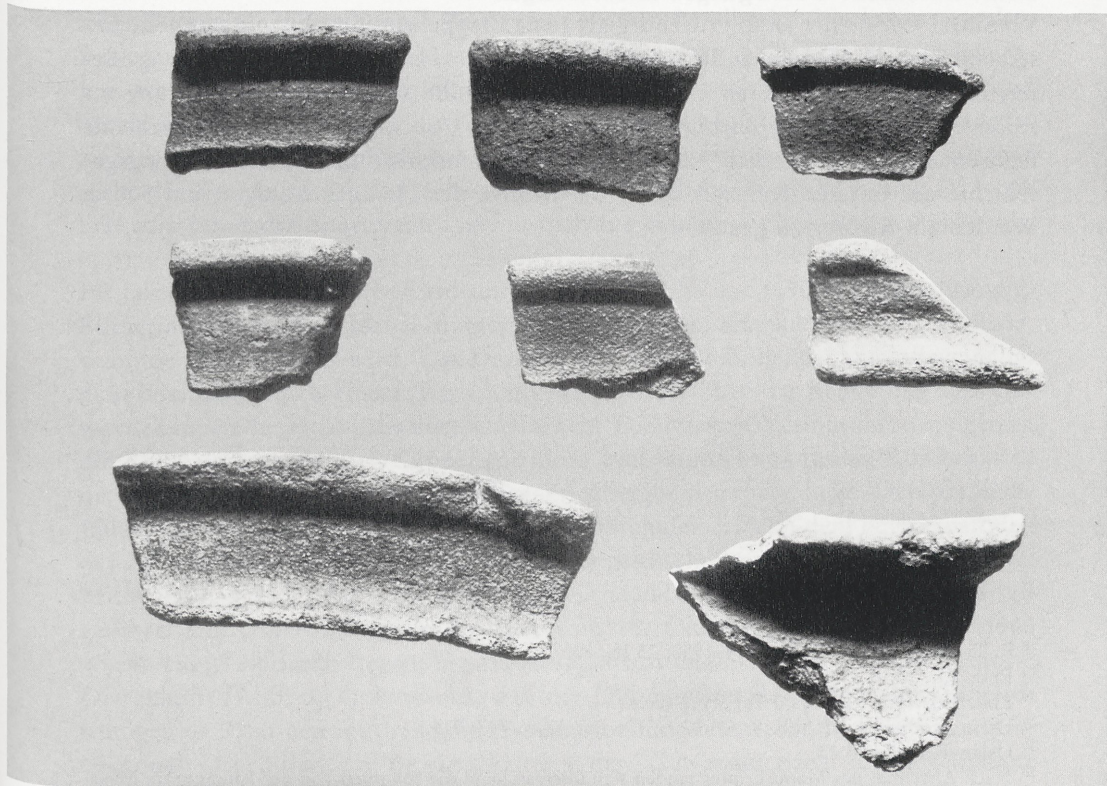
14 Alteburg, Essen-Werden. Keramik (Ruhrlandmuseum Neg. Nr. 243).



15 Alteburg, Essen-Werden. Scherbe (Ruhrlandmuseum Neg. Nr. 2247).



16 Alteburg, Essen-Werden. Keramik (Ruhrlandmuseum Neg. Nr. 242).



17 Alteburg, Essen-Werden. Keramik (Ruhrlandmuseum Neg. Nr. 241).

Alteburg in die vorkarolingische Zeit gesichert. Doch mehr als einige Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Einordnung sind heute nicht mehr zu gewinnen. Ein Teil der als fränkisch angesprochenen Keramik lag F. Tischler in Duisburg zur Begutachtung vor²⁸. Nach Tischler gehört sie dem Komplex der sogenannten 'Ruhrmündungsk Keramik' an. Diese gliedert er bekanntlich in zwei Gruppen: Eine Gruppe umfaßt die Scherben mit gröberen, einzeiligen Rollstempeln, die zeitlich der Badorfer Keramik entspricht und wohl allgemein dem 9. Jahrhundert zugeordnet werden kann; die andere enthält Scherben mit feineren, zweizeiligen Stempelbändern, die eher spätmerowingisch sind. Leider mußte Tischler feststellen, daß beide Gruppen auf der Alteburg vertreten waren und sich stratigraphisch nicht mehr trennen ließen. Wann und wo das Material vermischt wurde, läßt sich nicht feststellen. So blieb auch Tischler nur, sich der allgemeinen Auffassung anzuschließen, daß der geschichtlichen Situation zufolge, die Alteburg noch im 8. Jahrhundert errichtet worden sein kann.

Einiges von dem in Rede stehenden keramischen Material bildet Tischler ab²⁹. Darunter befindet sich eine Scherbe, die auch in Kahrs Bericht wiedergegeben ist (Abb. 14)³⁰. Von den übrigen Scherben sind im Ruhrlandmuseum keine Fotos vorhanden, es verfügt jedoch über Fotos von weiteren, bisher noch nicht vorgelegten Scherben (Abb. 15–17). Die Wiedergabe erfolgt ausschließlich in der Absicht, das erhaltene Material vollständig vorzustellen und um zu belegen, daß die gefundene Keramik eine Datierung der Anlage ins 8. Jahrhundert ebenso zuläßt wie allgemeine historische Überlegungen dies nahelegen³¹.

Von ihrer Größe her ist die Alteburg als reine Etappenstation, die nur zeitweise besetzt war, nicht gut verständlich; vielmehr setzt sie das Vorhandensein einer größeren Population im näheren Umland voraus³². Sollte sich nun eine Datierung ins frühe oder mittlere 8. Jahrhundert sichern lassen, so ergäben sich weitreichende Konsequenzen hinsichtlich der bisherigen Erkenntnis über die Besiedlungsgeschichte des unteren Ruhrtals sowie der Motive des Heiligen Luidger, um 800 in Werden ein Kloster zu gründen³³.

²⁸ F. Tischler, *Germania* 28, 1944–1950, 75 ff.; 80.

²⁹ Ebd. Taf. 15, 6–9.

³⁰ Ebd. Taf. 15,9 = Kahrs 2 Taf. IV 2 rechts.

³¹ Uslar, *Studien* 38 f.; Abb. 8; 41; 62 f.; 196 mit Anm. 747; 211.

³² Uslar, *Berg. Land* 23.

³³ Nach Abschluß des Manuskriptes fanden sich überraschend die Scherben von der Alteburg im Magazin des Niederrheinischen Museums in Duisburg.